

**Reflexionen und Ausblick  
zum Online-Workshop  
vom 24.03.2020**

“Rethinking What’s Possible”

In Kooperation mit dem Hunger Projekt Schweiz

„Hunger nach einer gerechteren Welt  
mit Zukunft durch Regionalisierung“





## INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung zur Reflexion über den Workshop.....	4
Konstruktiver Umgang mit neuen Situationen.....	5
Beispiel 1: Chaotischer Start des Workshops.....	5
Die Chance von chaotischen Zuständen.....	5
Was heisst das für mich?.....	5
Was heisst das für die Zusammenarbeit? .....	6
Fazit .....	6
Beispiel 2: Die einfallsreiche Laju verändert ihre Situation.....	6
Chancen des Mangels.....	6
Was heisst das für mich?.....	7
Was heisst das für die Zusammenarbeit? .....	7
Fazit .....	7
Beispiel 3: Die Interaktion im virtuellen Raum.....	7
Die Chancen einen Unterschied zu machen.....	7
Was heisst das für mich?.....	8
Was heisst das für die Zusammenarbeit? .....	8
Fazit .....	8
Weitere Möglichkeiten der Begegnung .....	8
Beispiel 1: Keine Zeit .....	9
Kontaktmöglichkeiten anbieten und nutzen.....	9
Was heisst das für mich?.....	9
Was heisst das für die Zusammenarbeit? .....	9
Fazit .....	9
Beispiel 2: Hängen geblieben .....	9
Die Gelegenheit am Schopf packen.....	9
Was heisst das für mich?.....	10
Was heisst das für die Zusammenarbeit? .....	10
Fazit .....	10
Beispiel 3: Vergessen.....	10
Eine zweite Chance.....	10



Was heisst das für mich? .....	11
Was heisst das für die Zusammenarbeit? .....	11
Fazit .....	11
Mehr zum Verein Regionale Identität Baden Brugg .....	11
Bedeutung von Regionalisierung.....	11
Vernetzung regionaler Gruppen.....	12
Identifikation regionaler Eigenheiten.....	12
Bewusstsein schaffen für regionale Zusammenhänge.....	13
Unterstützung dezentraler Lösungen.....	13
Kooperation mit regionalen Akteuren .....	14
Vision (Ziel) & Mission (Zweck) .....	14
Energiebereich.....	15
Mobilität .....	16
Umwelt .....	17
Quartierleben .....	18
Kultur & Bildung .....	19
Ausblick in die Zukunft von RIBB .....	19
Das Generationenprojekt .....	20
Ein Mehrjahresplan .....	20
Das Potential von Geschäftsmodellen .....	20
Ausschöpfung des Potentials durch Unterstützung.....	21
Gesucht Projektowner Schwerpunktthema 2021 .....	21
Aufgaben .....	21
Anforderungen .....	21
Was du von RIBB erwarten kannst.....	22
Impressum.....	23



## Einleitung zur Reflexion über den Workshop

Der Workshop „Rethinking what’s Possible“, der in Kooperation zwischen dem Hunger Projekt Schweiz und dem Verein Regionale Identität Baden Brugg mit Daniel Heini und mir durchgeführt wurde, musste in einem veränderten Setting durchgeführt werden. Angesichts des Versammlungsverbots, das vom Bund aufgrund des Corona-Virus ausgesprochen wurde, fand der Workshop vom 24.3.2020 im virtuellen Raum statt. Das war für uns ein Experiment, nicht nur technisch, sondern auch die Qualität der Beziehung aufgrund der ungewohnten Wahrnehmung, anders als im physischen Raum. Das gewohnte Setting zu verlassen, wo sich Menschen „Face to Face“ treffen, fällt einigen Leuten schwerer, weil durch die Virtualisierung eine Verzerrung der Realität einhergeht. Die Verzerrung findet zum einen rein technisch statt, zum anderen aber auch durch die vorgegebene Einstellung der Videoaufnahmen und durch die vom Programm vorgegebenen Möglichkeiten der Interaktion. Das ist gewöhnungsbedürftig und verlangt von den Teilnehmern sich individuell auf die ungewohnte Situation einzustellen, auf Kosten eingespielter und routinierter Verhaltensmuster.

Mir hat die Reflexion Spass gemacht und dabei wird mir so viel bewusst, was ich gerne mit euch teile. Die Komplexität unserer Gesellschaft erfordert auch den Austausch auf dieser abstrakten Ebene, nicht nur im konkret praktischen Bereich. Niklas Luhmann, ein bekannter Soziologe und Systemtheoretiker hat darauf hingewiesen, dass der Weg zum [neuen] Konkreten über den Umweg der Abstraktion führt. Zudem werden unsere gewohnten Alltagsroutinen hochgradig infrage gestellt, was nur über die Reflexion, also das Nachdenken darüber, was das für uns bedeutet und wie wir dafür Lösungen entwickeln können, die zukunftsfähig sind, stattfindet. Bedient euch an dem, was euch hilfreich erscheint.

Diese Reflexion soll den Lerneffekt, der sich bei mir einstellte, anderen zugänglich machen und aufzeigen, dass die Herausforderungen gemeistert werden können. Auf folgende Aspekte werde ich näher eingehen:

- Konstruktiver Umgang mit neuen Situationen
- Begegnungsmöglichkeiten durch die Planung, Durchführung und Nachbereitung einer Veranstaltung
- Bedeutung des Workshops ganz generell für den Verein Regionale Identität Baden Brugg
- Ausblicke für weiterführende Engagements von RIBB

Diese Reflexion dient auch zur Beschleunigung des Prozesses. Es ist erstaunlich, was der Workshop mit bloss 10 Leuten bei mir ausgelöst hat und dass nun eine Grundlage vorliegt für die konkrete Weiterarbeit, die aufgrund der Schriftlichkeit beliebig multipliziert werden kann und auch zur Verbesserung des ersten Wurfes des Rahmenkonzeptes dient.



## Konstruktiver Umgang mit neuen Situationen

Im Folgenden werden drei Beispiele betrachtet, die für die Teilnehmer möglicherweise neu und ungewohnt oder vielleicht sogar mit negativen Emotionen verbunden waren.

1. Chaotischer Start des Workshops
2. Die einfallsreiche Laijin aus einem fremden, armen Land
3. Interaktion im virtuellen Raum

### Beispiel 1: Chaotischer Start des Workshops

Für die Vorbereitung hatten wir eigentlich Zeit eingeplant, die ausreichen sollte, um den Anlass gut vorbereitet durchzuführen. Zeit fehlte zum Beispiel um uns eingehender darüber zu unterhalten, wie genau das Zusammenspiel aussehen sollte zwischen dem, was Daniel und ich präsentieren wollten. Wir verblieben so, dass wir uns die Bälle zuspiesen würden, wie wir das in der Situation für richtig hielten. Wir gingen von zwei Kontexten aus, vom Hunger Projekt mit seiner Arbeit in ihren „Epizentren“ und vom Verein RIBB in der Region Nordost-Aargau, die einen ähnlich hohen Stellenwert haben sollten. Zusammen mit dem, was die Teilnehmer beitragen würden während des Workshops ergäben sich vielfältige Bezugsmöglichkeiten, auf deren Basis neue Ideen Raum finden könnten. Mir war klar, dass ich am Anfang nicht alles sagen konnte, was ich vorbereitet hatte. Ich wusste aber auch nicht deutlich genug, mit was daraus zu starten, denn für mich war das Vorbereitete eine kompakte Einheit, die sich nicht auf einfache Weise reduzieren liess, so dass die Perspektive unterschiedlicher Teilnehmer angemessen berücksichtigt worden wäre. Es gehörte ja gerade zum Plan, mit dem Hunger Projekt etwas in den Raum zu stellen, das es gab, funktionierte und Wirkung erzielte auf regionaler Ebene. Unter dem Zeitdruck war das Chaos vorprogrammiert, jedoch nicht vergebens und möglicherweise ungewollt Teil des Programms.

### Die Chance von chaotischen Zuständen

Im Nachhinein zeigt sich, dass das Aushalten und sich Einlassen auf die chaotische erste Phase den Boden bereitet für eine zweite sehr konstruktive Phase. Daraus habe ich gelernt, dass es aus Zeitgründen nicht immer möglich ist, alles zuerst durchzudenken. Ein fixfertiger Plan kann nur dann vorliegen, wenn etwas wiederholt wird, das sich in der Praxis bewährt hat. Zur Zeit leben wir in einer Phase, wo einiges, das wir uns als Gesellschaft erschaffen haben in der Zukunft nicht mehr in gleicher Weise funktionieren wird.

Wo Menschen gut ausgebildet, in der Lage sind selber zu denken, sich auszudrücken und zu reflektieren kann eine solche chaotische erste Phase der Stoff sein, aus dem die Konstruktion einer neuartigen Sichtweise mit neuen Ansätzen zu anderen Gruppierungen in der Region zustande kommt.

### Was heisst das für mich?

Das heisst für mich, dass wir solche chaotische erste Phasen in unseren Settings bewusst einplanen und realisieren sollten, was jedoch nicht mit einer unvorbereiteten Phase verwechselt werden darf. Gerade meine gute Vorbereitung hat dazu geführt, dass ich diese fallen lassen konnte zu Gunsten des zweiten Kontexts, dem Hunger Projekt. Letztendlich wurde auch die Vorbereitung von Daniel „zerschlagen“ und nur die wesentlichsten Aspekte kamen zum Zug. Dieses Fallenlassen können der eigenen Vorstellungen (Vorbereitung) und das sich aufeinander Einlassen hat letztendlich dazu geführt, dass ich viel lernen konnte.



## Was heisst das für die Zusammenarbeit?

Stellt euch vor, wir arbeiten stärker zusammen ...

- mit anderen Gruppierungen der Region (z.B. ProVelo Baden, ProVelo Brugg, Fussverkehr, VCS, TCS)
- im Bereich der Umwelt (z.B. ProWasserschloss, Bioterra, Pro Spezia Rara, ProNatura Birdlife,)
- im Energiebereich (z.B. Verteilnetzanbieter, Anlagebauer, Immobilienbesitzer, Mieter)

Für das, was wir im Verein Regionale Identität für die in Zukunft anstreben braucht es einen Rahmen, in welchem zu Beginn chaotische Anfangszustände zum Starten Platz haben. Ein Rahmen, in welchem eigene Vorstellungen „zerbröseln“ dürfen, ohne dass jemand das Gesicht verliert. Dies ist notwendig, damit wir zusammen etwas Neues schaffen können. Neben den Themen kommen auch die unterschiedlichen Akteure wie Gemeinden, Gewerbe, Kanton und Organisationen dazu. Je unterschiedlicher die Kontexte und je komplexer und verfahrenreicher die Situation, umso grösser wird das Chaos sein zu Beginn, für das es einen Raum bedarf, in welchem dieses Chaos ausgehalten werden kann und eine gewisse Moderation die Konstruktion von Neuem unterstützt. Genau dazu dient unsere Vision „Zentrum für Nachhaltigkeit Baden Brugg“, das die Kraft hat, einen solchen Rahmen auszubilden.

## Fazit

Ich habe gelernt, dass Chaos nicht zwingend etwas Bedrohliches darstellen muss, sondern die Grundlage ist um etwas Neues zu schaffen. Der Verein Regionale Identität Baden Brugg stiftet den Rahmen, um neu Entstandenem einen Raum zu geben, in welchem es sich weiterentwickeln kann.

## Beispiel 2: Die einfallsreiche Laiju verändert ihre Situation

Laiju zeigt uns widrige Verhältnisse in einem eher unbekanntem und sehr armen Land. Das Hunger Projekt stellt mit dem Aufbau von Epizentren einen Rahmen zur Verfügung, in welchem Menschen wie Laiju Hoffnung bekommen und in ihren Projekten unterstützt werden. Hartnäckig kämpft sie für eine bessere Welt, in dem die Mitmenschen das haben, was sie zum Leben brauchen (Wasser, Nahrung und eine würdige Wohnsituation). Sie folgt einfachen Prinzipien und arbeitet mit dem, was sie hat, um mehr zu erreichen und damit die Situation zu verbessern, zunächst für sich und dadurch auch für andere.

## Chancen des Mangels

Im Nachhinein wird mir bewusst, dass der Zugang zu Ressourcen schon immer eine Herausforderung war. Dabei spielt es keine Rolle, arm oder reich zu sein. Der Mensch war immer schon kreativ, wenn es darum ging Ressourcen zu mobilisieren. Sei es das Kind mit seinem hilfsbedürftigen Blick, oder ein Manager, der alles daran setzt um seinen Bonus voll ausschöpfen zu können, damit es dann reicht für seine Jacht, die er im Auge hat. Das Empfinden von Mangel ist etwas Notwendiges, damit wir merken, von was wir genug haben und wo Veränderung notwendig ist, um dem Mangel Abhilfe zu schaffen. Woran wir an Mangel leiden ist nicht zuletzt eine Frage der Wahrnehmung. Prestige, ein funktionierendes Zusammenleben oder Hunger (nach was?)? Einfallsreichtum ist gefragt, nicht nur, wenn es um das kurzfristige Überleben geht. Auch unser Wohlstand hat sich in eine Richtung bewegt, wo das langfristige Überleben der Menschheit zur Diskussion gestellt wird. Es braucht auch bei uns



Einfallsreichtum, wenn wir zum Beispiel dem Mangel an Biodiversität, dem Mangel an Bewegung sinnvoll begegnen wollen und den Mangel an langlebigen Produkten beheben wollen.

### **Was heisst das für mich?**

Das heisst für mich, dass ich mich vermehrt fragen sollte, worin der Mangel besteht in unserer Wohlstandsgesellschaft. Zum Beispiel beim Verkehr: der Mangel an Bewegung. Zum Beispiel bei der Nahrung: der Mangel an Freude, dem Wachsen und Reifen der Früchte und Gemüse zusehen zu können. Zum Beispiel bei der Energie: der Mangel an einem guten Gefühl, selber Strom zu produzieren. Zum Beispiel beim Quartierleben: der Mangel an Geschäften, die ich zu Fuss erreiche. Zum Beispiel bei der Bildung: der Mangel an Informationen, wie ich mit den genannten Beispielen ein reicheres Leben erhalte in einem der reichsten Länder der Welt.

### **Was heisst das für die Zusammenarbeit?**

Für unsere Zusammenarbeit und damit für unsere Vision „Zentrum für Nachhaltigkeit Baden Brugg“, können wir zwei Sachen lernen. Wenn das, was wir anstreben, dazu dient unseren Mangel an Bewegung, Freude und gutem Gefühl Abhilfe zu schaffen, wird es Menschen geben, die bereit sind uns eine „Hand voll Reis“ zu geben, damit unsere Vision Wirklichkeit wird. Neben erhaltenen Ressourcen, die Laiju erhalten hat, ist sie damit klug umgegangen und hat sie so eingesetzt, dass ein Mehrwert entstand. Auch dieser Ansatz lässt sich bei unseren Projekten realisieren. Wenn wir erfolgreich mit einem Projekt umgehen, können wir daraus zusätzliche Ressourcen erarbeiten.

### **Fazit**

Ich habe gelernt, dass wir auch in unserer Überflussgesellschaft daran ansetzen können, Mangel zu beseitigen und damit Leute zu erreichen, die etwas von ihrem Überfluss abgeben und wir damit Projekte lancieren können, welche die Situation verbessern und zusätzliche Ressourcen generieren.

### **Beispiel 3: Die Interaktion im virtuellen Raum**

Ohne Interaktion geht es nicht. In der Systemtheorie gibt es den Ausdruck der strukturellen Kopplung. Das tönt zwar sehr technisch, beschränkt sich aber nicht auf logisch nachvollziehbare Einheiten, sondern umfasst auch Befindlichkeiten, Gefühle, Möglichkeiten der Wahrnehmung ganz allgemein, auch wenn uns ihre spezifische Logik in grossen Teilen verborgen bleibt. Trotzdem funktioniert Kommunikation, und letztendlich heisst das, einen Unterschied zu machen, der eine Veränderung einleitet unabhängig davon, wo und wann das stattfindet. So gesehen beginnt der Unterschied schon in dem Moment, wo zum Beispiel die Idee eines neuartigen Anlasses, wie unser Workshop, entsteht und weiterverfolgt wird.

### **Die Chancen einen Unterschied zu machen**

Wenn wir bewusst durch das Leben gehen, eine persönliche „Vision“ haben und diese konsequent weiterverfolgen, dann machen wir einen Unterschied. Ich erläutere das am Beispiel von Kurt. Er ist von der Idee beseelt, Menschen auf's Velo zu bringen. Er nutzt dazu die vorhandenen Mittel und seine Möglichkeiten. Er macht das nicht nur im direkten Zusammenhang mit seinem Projekt, sondern er hat auch die Möglichkeit genutzt, ein Bild auszuwählen, um sich vorzustellen und hat dazu wohl kaum viel Zeit benötigt. Das Bild vom Velofahrkurs war bereits vorhanden. Daran hat er angesetzt



und alle fanden es spannend und haben ihm interessiert zugehört. Die Distanz zu uns spielte dabei keine Rolle.

### **Was heisst das für mich?**

Für mich heisst das, dass es ein elementarer Unterschied macht, ob ich mich in eine Situation gebe, um mal zu schauen, was mir das bringen könnte oder ob ich aktiv daran teilnehme, weil mich etwas bewegt, so wie bei Kurt. Er hat die Chance genutzt, uns etwas über sich zu erzählen und etwas damit zu verbinden, was ihm bedeutungsvoll erscheint. Ich kann Bilder einsetzen, die ohne grossen Aufwand eingesetzt werden können und eine starke Wirkung erzeugen, gerade im virtuellen Raum. Damit können Distanzen überwunden werden. Wenn eine gute Idee „rüber kommt“, entfaltet sie Kraft, wie von alleine.

### **Was heisst das für die Zusammenarbeit?**

Wenn am Anfang das Chaos steht, bevor etwas Neues entsteht, dann sind die Ideen wohl das, was die Konstruktion neuer Modelle voranbringt. Für die Zusammenarbeit bedeutet das, dass wir aktiv dabei sein sollten, um bei der Konstruktion neuer Modelle unsere Ideen einzubringen. Manchmal wird etwa am Rande erwähnt, das plötzlich sehr bedeutend wird, manchmal muss etwas fallen gelassen werden, was grossartig erschien. Doch wenn wir eine gemeinsame Vision verfolgen, dann erhalten alle unsere eigenen Ideen im Kontext der Vision eine zweite Bedeutung, deren Potential noch unentdeckt bleibt.

### **Fazit**

Ich habe gelernt, dass Unterschiede im Kopf entstehen und zu Ideen werden, die für uns eine persönliche Bedeutung haben. Im Kontext einer Vision erhalten sie eine weitere Bedeutung, deren Potential noch im Verborgenen schlummert.

## **Weitere Möglichkeiten der Begegnung**

Die Wirkung eines Anlasses darf nie losgelöst davon betrachtet werden, was der Anlass eigentlich will. Wenn es darum geht Neues zu schaffen, um bereits Bewährtes in einen neuen Kontext zu stellen, so hat in der Regel niemand darauf gewartet. Im besten Fall scheint es interessant, wenn Zeit zur Verfügung steht. Schon gar nicht kann erwartet werden, grundlegend etwas zu verändern. Solange die Einsicht fehlt, dass gravierende Mängel vorliegen, die beseitigt werden müssen, wird sich nichts verändern. Der Status Quo wirkt in der Regel stärker als am bestehenden System etwas zu verändern. Wir sollten uns deshalb nicht daran stören, wenn neue Ideen Zeit benötigen, um aufgenommen zu werden und die gebührende Aufmerksamkeit erreichen. Manchmal braucht es ein Ereignis und die Gelegenheit, um etwas anzustossen, damit eine nachhaltige Veränderung in Gang kommt. Wenn jemand keine Zeit findet oder neben all den Alltagspflichten vergisst, was ihn eigentlich interessiert hat, sollte Nachsicht geübt werden. Dahinter darf keine schlechte Absicht vermutet werden. Die Situation wird einfach so wahrgenommen, wie sie einer Person erscheint, aufgrund ihrer Erfahrungen und Einstellung. Daran lässt sich nichts ändern. Umso wertvoller sind die Begegnungen, bei welchen sich dennoch Berührungspunkte ergeben und ein Austausch stattfindet, wie auch immer.



## Beispiel 1: Keine Zeit

Immer wieder hören wir den Satz: „Ich habe keine Zeit“. Was oft pauschal genannt wird, lohnt sich zu hinterfragen. Manchmal reicht ein kurzer Austausch, um später direkt oder indirekt wieder darauf zurück zu kommen.

### Kontaktmöglichkeiten anbieten und nutzen

Dominique zum Beispiel hat sich vor Beginn online angemeldet und „vorbeigeschaut“, obwohl er um acht Uhr eine Onlinesitzung hatte, die eine höhere Priorität besass. Ich habe mich gefreut, dass er sich gemeldet hat und wir ein paar Worte wechseln konnten. Er wäre bereit gewesen, bis um acht Uhr dabei zu sein, was ich jedoch als ungünstig erachtete, weil ich mir bewusst war, dass der Workshop ein Prozess darstellt, die eine Dynamik enthält, welche davon ausgeht, dass die Teilnehmer diesen Prozess gemeinsam durchlaufen. Sicher gibt es auch Veranstaltungen, bei welchen das nicht so gravierend ist, wenn es sich zum Beispiel um ein etabliertes Format handelt, bei welchem klar ist, was die entsprechende Person davon erwarten kann.

### Was heisst das für mich?

Das heisst für mich, dass es von Vorteil ist, wenn ein Setting so konzipiert ist, dass sich Interessierte auch kurzfristig zuschalten können, um ihr Interesse zu zeigen, auch wenn sie nicht die ganze Zeit dabei sein können. Dadurch können auch Hinweise aufgenommen werden, die eine Bedeutung haben. Interessant ist zum Beispiel, dass sich die Jubla, für die sich Dominique engagiert, sich in der aktuellen Krise für Nachbarschaftshilfe einsetzt. Das hätten wir natürlich gerne vertieft an unserem Workshop, denn das gehört ganz klar zu unserem Schwerpunktthema Quartierleben.

### Was heisst das für die Zusammenarbeit?

Für das Zusammenarbeiten heisst das für uns, dass wir darin flexibler werden müssen, wie und mit wem wir uns treffen. Es liegt an jedem Einzelnen zu entscheiden, ob es ihn braucht oder inwieweit einfach nur eine Information notwendig ist, damit etwas in Bewegung kommt. Keine Zeit zu haben heisst nicht, nicht wahrnehmbar zu sein. Dominique konnte ich wahrnehmen weil er sich online meldete. Das hat ihn wenig Zeit gekostet, dank des virtuellen Settings. In der „wirklichen“ Welt hätte er wohl nicht vorbeigeschaut.

### Fazit

Ich habe gelernt, dass es bei Online-Veranstaltungen sinnvoll ist ein Zeitfenster zu haben, in welchem eine Person vorbeischauen kann, um kurz hallo zu sagen. Anschliessend sollte jedoch nach Plan vorgegangen werden, wobei das nicht bedeutet, dass nicht auch gezielt Leute zugeschaltet werden können.

## Beispiel 2: Hängen geblieben

Das „Hängen bleiben“ sind die besonderen Momente, wo es einfach passt und die Gelegenheit am Schopf gepackt werden kann.

### Die Gelegenheit am Schopf packen

Der Workshop endete etwas abrupt. Einerseits war die Zeit abgelaufen, zum anderen standen noch viele Aspekte im Raum, auf die man hätte eingehen können. Da jeder einzeln sein Umfeld hat und genügend Dinge zu erledigen hat, war auch klar, dass kein Folgeanlass geplant war, sondern es sich



um ein einmaliger Anlass handelte. Doch irgendwie kam auch das Gefühl auf, dass es in irgend einer Weise weitergehen müsste, wie auch immer.

Mir ist aufgefallen, das Kurt noch nicht fertig war. Auch in unserem virtuellen Setting habe ich das gespürt. Das hat mich verunsichert und ich wusste zunächst nicht, wie ich darauf reagieren sollte. Als ich ihn darauf ansprach, sind wir nach dem Workshop ins Gespräch gekommen, welchem sich Anja anschloss. So kam es zu einem zusätzlichen spannenden Austausch im Bereich unseres Schwerpunktthemas Mobilität, das fast eine zusätzliche Stunde dauerte und dabei Ansätze sichtbar wurden, wo ein gemeinsames Interesse bestehen könnte.

### Was heisst das für mich?

Eigentlich sollte ich wissen, dass der Schluss gut vorbereitet werden müsste, damit die Teilnehmer für sich abschliessen können und zum Beispiel wüssten, wie es weiter gehen könnte. Für mich heisst das viel klarer sichtbar zu machen, wie sich Interessierte bei uns im Verein Regionale Identität engagieren können. Doch es ist noch so viel offen, dass ich niemanden überfordern will. Es zeigt mir aber auch, dass scheinbar missglückte Situationen, warum auch immer, eine zweite Chance haben.

### Was heisst das für die Zusammenarbeit?

Für die Zusammenarbeit erscheint mir dieser Austausch sehr wertvoll, weil er exemplarisch zeigt, wie Anja und Kurt ausserhalb ihrer eingespielten Muster im Rahmen der Aktivitäten von ProVelo neue Ideen Raum gewinnen, die unter den geläufigen Aktivitäten kaum Beachtung fänden. Der Gedanke von Anja zum Beispiel, eine „ProVelo Gruppe Turgi“ ins Leben zu rufen, kam selbst mir fremd vor. Je länger ich jedoch darüber nachdenke – und ich muss sagen, der Gedanke lässt mich nicht los- so kann ich dem immer mehr etwas Konstruktives abringen, das die Dynamik in unserer Region verändern könnte. Es wäre nicht das erste Mal, dass Anja eine Idee einbringt, die Kraft entwickelt. Zum Beispiel hat sie angestossen, dass das Figura Festival in Baden auch eine Produktion in Turgi einplanen könnte. Nach dem dritten Mal, als sich Anja Gehör verschafft hat, kam etwas in Gang. Das hat mit Einfallsreichtum zu tun, das auf fruchtbaren Boden fallen kann. Ich bin jetzt schon gespannt, wie sich die Idee mit der Velogruppe Turgi weiter entwickelt.

### Fazit

Ich habe gelernt, dass ich bereit sein muss, mich auf Situationen einzulassen, die reif sind für Veränderung. Ich werde noch gezielter daran arbeiten grundlegende Strukturen zu schaffen, die es vereinfachen gemeindeübergreifende Initiativen in der Region zu verankern.

### Beispiel 3: Vergessen

Vergessen heisst: Es ist nicht vorbei. Wer sich im Nachhinein meldet, verdient Aufmerksamkeit.

#### Eine zweite Chance

Claudia hatte sich für den Workshop angemeldet und dann völlig vergessen daran teilzunehmen, weil sie schon den ganzen Tag eine Onlinesitzung nach der anderen hatte. Zwar vergessen, aber nicht vergessen, dass er vergessen ging. In einem Mail hat sie mir das mitgeteilt. Sie ist eine Person, die sich spontan auf unserer Webseite angemeldet hatte. Ich habe dann mit ihr telefoniert, weil ich sie noch nicht kannte. Das Gespräch verlief damals äusserst interessant. Sie ist zudem bestens vertraut mit dem Thema Biodiversität, was im Bereich unseres Schwerpunktthemas Umwelt angesiedelt ist.



Ich habe auf ihr Mail geantwortet. Spontan ist mir durch den Kopf gegangen, dass wir im Bereich der Biodiversität jemanden suchen, welche die Projektleitung übernehmen könnte, wenn es zum Schwerpunktthema des Jahres würde. Ich habe im Mail so ins Blaue hinaus geschrieben, dass wir jemanden für die Projektleitung suchen. Dazu habe ich die Aufgaben und Anforderungen aufgelistet und was unser Verein Regionale Identität zu bieten hat. Postwendend kam die Antwort von ihr, dass sie dafür offen sei. Sobald ich die Reflexion zum Workshop bei einander habe, werde ich wieder auf sie zugehen.

### **Was heisst das für mich?**

Für mich heisst in Zukunft noch stärker, dass Vergessenes immer auch eine zweite Chance enthält. Wer eine Vision hat, nutzt jede Chance, um einen kleinen Schritt weiter zu kommen. Im Unerwarteten liegen zudem besondere Chancen, wenn Veränderungen anstehen, die ich nutzen will.

### **Was heisst das für die Zusammenarbeit?**

Für die Zusammenarbeit heisst das für uns, dass es sich immer lohnt zuzuhören und mit unseren Situationen bewusst umzugehen. Die Chancen warten überall, um wahrgenommen zu werden. Eine Vision hilft uns die Ereignisse in geeigneter Form zu filtern. Dazu müssen wir jedoch auch Abstand nehmen können von dem, wie wir zu funktionieren haben, damit alles reibungslos läuft.

### **Fazit**

Ich habe gelernt, dass unerwartete Situationen Chancen enthalten, die wir nutzen können. Ich werde noch stärker versuchen mit dem Verein Regionale Identität einen Rahmen zu schaffen, in welchem wir gegenseitige Wertschätzung erfahren und das fördern, was unsere Vision voranbringt.

## **Mehr zum Verein Regionale Identität Baden Brugg**

Die Zeit ist reif für einen tiefgreifenden Wandel unserer Gesellschaft. Mehr denn je ist gefragt, dass wir die globalen Zusammenhänge verstehen und unser Handeln auf lokaler Ebene, in der Region, darauf ausrichten. Der Slogan „global denken, lokal handeln“ ist zwar schon etwas in die Jahre gekommen, er ist jedoch aktueller denn je. Dass es nicht vorwärts geht, liegt wohl auch daran, dass alles noch zu gut funktioniert. Die Anzeichen mehren sich jedoch, dass wir vor einem Scherbenhaufen stehen: Plastikmüll, Foodwaste, motorisierter Individualverkehr, Stromerzeugung, Lädelisten, fehlende Biodiversität, Demokratieverlust und Finanzkrisen sind Vorboten von dem, was uns erwarten könnte.

Wir sind davon überzeugt, dass die Lösung in einer Entwicklung der Regionen zur Nachhaltigkeit liegt. Der Handlungsspielraum der Gemeinden ist zu gering. Die Lösungsansätze vom Kanton sind träge in der Umsetzung, teuer und zu wenig von der Basis getragen, von denjenigen Leuten, die davon profitieren sollten. Wir vom Verein Regionale Identität setzen uns ein für eine stärkere Regionalisierung im Nordost-Aargau. Dadurch erhalten wir mehr Autonomie und werden unabhängiger von globalen Krisen. Doch was heisst für uns Regionalisierung?

## **Bedeutung von Regionalisierung**

Unter Regionalisierung verstehen wir vor allem folgende Aspekte, die wir stärken wollen:

- Vernetzung regionaler Gruppen
- Identifikation regionaler Eigenheiten



- Unterstützung dezentraler Lösungen durch wirklich nachhaltige Geschäftsmodelle
- Kooperation mit regionalen Akteuren
- Bewusstsein schaffen für regionale Zusammenhänge

### Vernetzung regionaler Gruppen

Das Vereinsleben in der Schweiz hat einen hohen Stellenwert und es gibt viele Menschen, die bereit sind Freiwilligenarbeit zu leisten. Es gibt jedoch Anzeichen dafür, dass sich die Situation zu verändern scheint. Insbesondere wird es zunehmend schwieriger, Menschen für ein Vereinsleben zu begeistern.



Dafür gibt es verschiedene Gründe:

- Vor allem gut ausgebildete Leute sind oft vielseitig interessiert und möchten sich in der Themenwahl nicht einschränken.
- Menschen scheuen zunehmend Verpflichtungen auf Dauer, die sie binden.
- Durch die Mobilität werden Angebote dort konsumiert, wo die Qualität am besten stimmt.

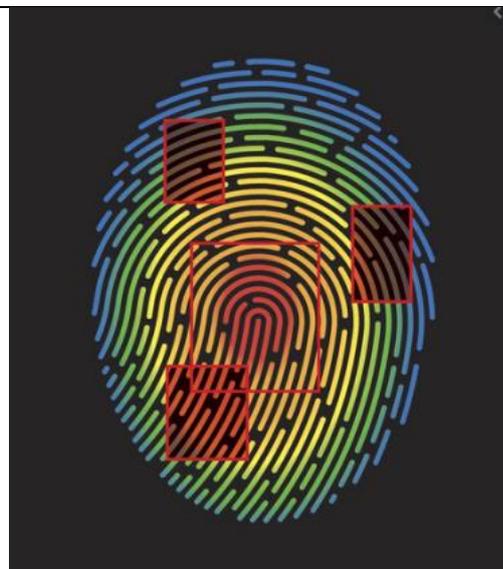
Wir vom Verein Regionale Identität Baden Brugg sehen Möglichkeiten, dem entgegen zu wirken.

- Gemeindeübergreifende Zusammenarbeit von Vereinen der Region zu stärken
- Themenübergreifende Zusammenarbeit fördern
- Bestehende Aktivitäten zu bündeln um mehr Breitenwirkung zu erzielen
- Menschen für Projekte zu gewinnen, die so einmalig die Chance erhalten mitzumachen

Dadurch wird die Vernetzung nicht zum Selbstzweck, sondern ergibt sich durch die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit in der Region auf natürliche Weise.

### Identifikation regionaler Eigenheiten

Jede Region hat Eigenheiten, wodurch sie einzigartig erscheint, auch bei uns im Nordost-Aargau.



Das zeigt sich auf verschiedene Weise:

- Mit dem Wasserschloss mitten in unserer Region verfügen wir über ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung.
- Mit dem Campus Brugg-Windisch ist die Region Teil eines umfassenden Bildungsnetzwerks.
- Mit dem PSI in Würenlingen und dem High Tech Zentrum Aargau in Brugg ist die Region verbunden mit einem umfassenden Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk.
- Mit internationalen Firmen in Baden und Umgebung ist die Region verbunden mit einem weltweit umspannenden Wirtschaftsnetzwerk.
- In den Bezirken Baden, Brugg und Zurzach existiert eine interessante Mischung aus ländlichem und urbanem Gebiet.



Wir vom Verein Regionale Identität Baden Brugg sehen Möglichkeiten, uns diese Eigenheiten bewusst zu machen und uns in der Region darauf einzustellen:

- Wohnen und Arbeiten in der Region zu fördern und damit einen essenziellen Beitrag zur Reduktion von Verkehr zu leisten.
- Naturnahe Erholungsräume so zu gestalten, dass Mensch und Tier koexistieren können und ein Beitrag zur Artenvielfalt beigetragen werden kann.
- Regional produzierte Nahrungsmittel mehr Bedeutung erhalten und in einem umfassenden Konzept als regional bedeutenden Wirtschaftsfaktor Anerkennung findet.
- Unsere Quartiere in der Region noch viel stärker das Zusammenleben fördern um das Gesundheitswesen zu entlasten, indem Eigenverantwortung in den Quartieren belohnt wird.

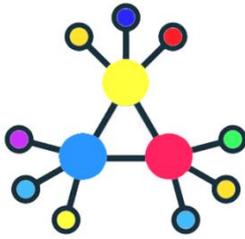
### Bewusstsein schaffen für regionale Zusammenhänge

Die Menschen in einer Region wissen am besten, wo Verbesserungen möglich wären, weil sie die Zusammenhänge tagtäglich spüren.

	<p>Was bedeutet zum Beispiel</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Auf pendeln zu verzichten</li><li>• Nahrungsmittel vermehrt aus der Region zu verwenden</li><li>• Das Quartierleben zu fördern</li><li>• Regionalen Strom zu produzieren</li><li>• Freizeitbeschäftigung vermehrt in der Region zu haben</li><li>• Vermehrt auf langlebige Produkte zu setzen</li><li>• Regional in der Bildung</li></ul>
<p>Wir vom Verein Regionale Identität sind davon überzeugt, dass...</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Das Anreize für eine auf die Region ausgerichtete Wirtschaft Förderung verdient.</li><li>• Dass es ein Zentrum für Nachhaltigkeit braucht, um die Zusammenhänge in der Region sichtbar zu machen.</li><li>• Dass alle Akteure an der Entwicklung der Region partizipieren sollten</li><li>• Dass die Zusammenhänge in einer Region nur über eine regionale Entwicklung sichtbar gemacht werden können, die von innen heraus angestossen wird.</li></ul>	

### Unterstützung dezentraler Lösungen

Wenn die Eigenheiten der Region erkannt sind und das Bewusstsein für die Zusammenhänge wächst und die Vernetzung in der Region auch über die gewohnten Bereiche verstärkt wird, dann ist der Boden bereit für Lösungen, die für die Region Sinn machen und von der Region getragen werden.



Dezentrale Lösungen zeichnen sich dadurch aus, dass...

- Dass Entscheidungen dezentral getroffen werden können
- Dass die Verantwortung dafür dezentral geregelt ist
- Dass die Akteure der Region bei der Lösungsfindung partizipieren können
- Dass Strukturen vorhanden sind, die dezentrale Räume umfassen

Wir vom Verein Regionale Identität unterstützen dezentrale Lösungen, die auf regionaler Ebene angesiedelt sind. Dadurch werden Lösungen günstiger als Projekte, die zu stark in der Verantwortung des Kantons liegen. Auf der anderen Seite wird durch die Bündelung der Kräfte mehrerer Gemeinden mehr Wirkung erzielt. Die Region erhält mehr Autonomie, aber auch mehr Verantwortung, ähnlich wie bei einer grösseren Stadt.

### Kooperation mit regionalen Akteuren

Es zeigt sich immer wieder, dass die Wirtschaft nicht davor bewahrt ist zu versagen, erst Recht, seit der Wirtschaft immer häufiger unter die Arme gegriffen wird, wenn es Probleme gibt. Auch Staaten sind nicht davor gefeit, Fehlleistungen zu erbringen. Die Kooperation mit regionalen Akteuren braucht deshalb ein Modell, das den Wohlstand in der Region im Auge behält, unter Berücksichtigung der nicht monetären Aspekte für die Region.



Es gibt verschiedene Aspekte, die regionale Kooperation begünstigen, wie zum Beispiel ...

- Transparente Diskurse im Hinblick auf Initiativen für die Region
- Anreize für eine stärkere Regionalisierung
- Geschäftsmodelle, in welche Nachhaltigkeit so implementiert wird, dass sie umgesetzt wird
- Gesunder Wettbewerb
- Wertschätzung freiwillig geleisteter Arbeit

Wir vom Verein Regionale Identität unterstützen die Kooperation mit regionalen Akteuren. Damit lässt sich das Verständnis füreinander schärfen. Auf dieser Basis können neue Wege beschritten werden damit wir auch in Zukunft in einer lebenswerten Welt leben können.

### Vision (Ziel) & Mission (Zweck)

Um wirkungsvoll handeln zu können, brauchen wir eine Vision, die Generationen zu mobilisieren vermag.

- Eine Vision, die alle heute lebenden Generationen anspricht
- Eine Vision, die auf zukünftige Generationen ausgerichtet ist

### Vision Zentrum für Nachhaltigkeit Baden Brugg

Unsere Vision ist eine Region, in welcher wir gemeinsam faire und zukunftsfähige Geschäftsmodelle entwickeln und realisieren wollen, damit alle Mädchen und Jungen, Frauen und Männer auf unserem Planeten ein gesundes und erfülltes Leben führen können, in Selbstbestimmung und Würde.



Wir wollen das, was theoretisch längst bekannt ist, praktisch in unserer Region umsetzen. Das Wissen soll im Alltag ankommen und unser Leben verändern. Das soll Spass machen und die Region voranbringen.

Ein Zentrum für Nachhaltigkeit Baden Brugg benötigen wir, weil es uns schwerfällt, aus unserem Denk- und Handlungsmuster auszubrechen. Es fällt uns auch schwer, Konsequenzen in ihrer Komplexität zu erfassen und daraus abzuleiten, was wir eigentlich tun müssten, persönlich und in der Region. Im Zentrum für Nachhaltigkeit kommen Menschen mit ihren unterschiedlichsten Hintergründen zusammen. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit unseren Herausforderungen und Lösungsansätzen wird uns auf ein Tempo drosseln, welches zu nachhaltigen Lösungen führen wird.

### **Unsere Mission**

Unsere Mission ist die Überwindung unserer Trägheit, die Erkenntnisse der Wissenschaft im Kontext unserer Region zu begreifen und danach zu handeln - ernst zu machen mit dem, was wir schon seit Jahrzehnten wissen.

Es sollen vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit geschaffen werden, über die gewohnten Grenzen hinaus (Gemeinden, Fachgebiete, Gruppierungen), in den Schwerpunktthemen Energie, Mobilität, Umwelt, Quartierleben und Kultur & Bildung, im Kontext der Region Baden Brugg.

### **Energiebereich**

Mit der Umstellung auf erneuerbare Energien hat der Nordost-Aargau einige sehr grosse Herausforderungen zu meistern. Es braucht einen geeigneten Energiemix, um den Wärme-/Kälte-, Verkehrs- und Strombedarf in geeigneter Weise zu decken. Die grosse Herausforderung liegt darin, die Photovoltaik zu einer Schlüsseltechnologie zu machen und die Stromlücke im Winter zu schliessen. Dazu braucht es sowohl Know-How als auch die gesellschaftlicher Akzeptanz.

Die im Solarkataster ausgewiesene wirtschaftlich nutzbare Fläche für Solarenergie beläuft sich für den Nordost-Aargau auf rund 3 Mio. m<sup>2</sup>. Das bedeutet, dass bei einer durchschnittlichen Fläche von 100 m<sup>2</sup> und einer Lebensdauer von 30 Jahren jährlich 1000 Anlagen gebaut werden müssten, in den rund 70 Gemeinden des Nordost-Aargau. Es handelt sich um eine Technologie, bei welcher ein Grossteil der Wertschöpfungskette in der Region anfallen könnte. Realisiert wurden zurzeit rund 3% des nutzbaren Potentials. Die Technik ist ausgereift und wirtschaftlich zu betreiben. Es fehlen jedoch entsprechend ausgebildete Fachkräfte und Firmen in der Region, die in der Lage sind, einen solchen Zubau realisieren zu können. Fragt man Firmen in der Region, die im PV-Anlagengeschäft tätig sind danach, ob sie Lehrlinge beschäftigen, so erhält man die Antwort: „Wir würden Lehrlinge einstellen, es gibt jedoch kein passendes Format für die Anforderungen, die wir an solche Jobs knüpfen“.

Der Eigenverbrauchsgrad der Region kann mit Photovoltaik hoch bleiben und uns mit günstigem Strom versorgen und dabei wird zudem das Klumpenrisiko verringert und die Versorgungssicherheit durch dezentrale Lösungen sogar erhöht. In Kombination mit Wasserkraft und Windenergie hätten wir eine gute Chance auf einen sehr hohen Eigenbedarfsgrad in der Region. Es würde sich zudem lohnen, auch auf den unteren Ebenen mit dem Eigenverbrauchsgrad zu experimentieren. Jedes Dorf, jedes Haus und jede Siedlung oder jedes Quartier, welches Autarkie anstreben würde, sollte unterstützt werden. Dadurch würden wir wertvolle Hinweise erhalten, wo die Grenzen des Machbaren liegen. In Notsituationen wären sie Stützen unserer Gesellschaft. Zugegeben, die



Umsetzung ästhetisch erscheinender Anlagen benötigt Einfallsreichtum, handwerkliches Geschick und gesellschaftliche Akzeptanz.

Der Verein Regionale Identität Baden Brugg hat sich zum **Ziel** gesetzt, eine PV-Gruppe ins Leben zu rufen, mit dem **Zweck**, die Rahmenbedingungen für den Zubau von PV-Anlagen zu verbessern.

### Mobilität

Der Individualverkehr, wie wir ihn heute kennen wird so nicht aufrechterhalten werden, was auch nicht notwendig erscheint. Im Zeitalter von Home-Office kann der Verkehr enorm reduziert werden. Zudem muss die Umstellung auf erneuerbare Energien so rasch als möglich erfolgen und das Verbrennen von fossilen Brennstoffen drastisch reduziert werden. Das Pendeln wurde und wird immer noch steuerlich begünstigt, was angesichts der globalen Situation nicht mehr zeitgemäss erscheint. Es erscheint sinnvoller, solche Abzüge z.B. für die Erhöhung des Eigenversorgungsgrad zu gewährleisten. Doch heute wird bereits überlegt, wie bei der individuellen Stromproduktion zusätzliches Steuersubstrat generiert werden kann, was komplett kontraproduktiv erscheint.

Es würde Sinn machen, wenn wir vermehrt in der Region Wohnen, Arbeiten und einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen könnten. Es macht keinen Sinn, wenn wir ferne Länder bereisen und nicht einmal entdeckt haben, was in unmittelbarer Nähe bei uns alles existiert. Das gäbe eine ganz neue Erlebnisqualität, z.B. beim Bauern in der Region mitzuhelfen, sich in einem Naturschutzprojekt der Region zu engagieren oder im kulturellen Bereich einmal aktiv mit zu machen. In diesem Bereich warten wir auf Lösungen, die von der Tourismusbranche ausgehen könnte. Wir sind der Meinung, dass der Lokal-binnen-Tourismus beachtliches Potential hätte. Die Region könnte zum Paradies werden, das man nur verlässt, wenn es nicht anders möglich wäre.

Bei der Planung und Entwicklung des Strassennetzes braucht es ebenfalls neue Ansätze. Es liegt in der Natur von Paradigmenwechsel, die mit Veränderungsbedarf einhergehen, dass die Massnahmen auf allen Ebenen zusammenspielen müssen. Im Hinblick auf den Verkehr erhält die Region eine interessante Perspektive, denn im Nordost-Aargau ist von der Mitte aus gesehen, in Turgi, wo rund 80% aller Einwohner im Umkreis von fünf Kilometer und somit in 15 min per E-Bike erreichbar sind. Bei schlechtem Wetter liesse sich Home-Office stärker nutzen. Dadurch stünden Transporter und Gewerbetreibende weniger lang im Stau und wären produktiver. Zudem wären die Strassen dadurch attraktiver für Velofahrer. An den Rändern der Region müsste der Verkehr kontrolliert Einlass finden, was durch eine Verkehrsleitzentrale sichergestellt werden könnte. Projekte wie die Ostaargauer Strassenentwicklung (OASE) müssten sich gänzlich neu positionieren, da als absolutes No-Go erscheint, den Verkehr von einem Ende quer durch die Agglomeration zu „jagen“, um dann zwischen den Stau am Baregg Tunnel Richtung Zürich auf die Autobahn zu drängen. Verkehrsplanerisch müsste der Grundsatz gelten in Zentren den Binnenverkehr zu lenken, möglichst entkoppelt vom Fernverkehr auf Autobahnen. Gebieten wie das untere Aarethal, die sich nach Basel oder Baden-Brugg orientieren, sollte keine Abkürzung durch die Agglomeration gewährt werden. Es erstaunt deshalb überhaupt nicht, mit welcher Wehemenz die angestrebte Lösung bekämpft wird, und von Baden sollte etwas mehr Gespür für die Anliegen der umliegenden Gemeinden erwartet werden.

Der Verein Regionale Identität Baden Brugg hat sich zum **Ziel** gesetzt, eine Velo-Gruppe ins Leben zu rufen, mit dem **Zweck**, die Rahmenbedingungen für den Ausbau des Veloverkehrsnetzes im Nordost-Aargau zu verbessern.



## Umwelt

Im Bereich der Umwelt steht die Biodiversität, die regionale Nahrungsmittelproduktion und der Naturschutz im Vordergrund. Erfreulich ist, dass Ansätze vorhanden sind, die weiterverfolgt werden können. Die Wälder und die Region des Wasserschlosses haben das Potential für Zonen, die Tieren vorbehalten sind, Menschen als Erholungsgebiet dienen und einen substantiellen Beitrag zur Biodiversität leisten können. Als grosse Herausforderung erscheinen die Grauzonen, wo Mensch und Tier nahe beieinander sind. Die Bauzonenabstände zu Flüssen und Wäldern müssten viel grosszügiger angeordnet werden, in welchen auch Platz vorhanden ist für Biodiversität. Der Umgang mit solchen Zonen ist entscheidend und muss zum Ziel haben, Natur für den Menschen in einer Art und Weise erlebbar zu machen, damit die Achtung vor unserer Lebensgrundlage einen höheren Stellenwert erhält. Das hätte womöglich auch einen positiven Einfluss auf unser Empfinden hinsichtlich unserer Wegwerfgesellschaft, die wir uns so nicht mehr leisten können.

Es geht zudem nicht nur um Zonen, die für den Naturschutz ausgeschieden werden, sondern auch darum, Natur wieder verstärkt in unseren Quartieren zu integrieren. Gerade im Hinblick auf unsere Klimaerwärmung ist der Begrünung unserer Quartiere wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Es darf nicht sein, dass der Profit für das Wohnen zu Lasten der Allgemeinheit geht und Begrünung zur Sache der öffentlichen Hand erhoben wird. Es braucht Spielplätze in den Siedlungen, die naturnahe Elemente beinhalten und die Phantasie der Kinder dahin lenkt, darüber zu staunen, was es alles gibt in der Natur und dass dies wertvoll ist für uns. Es geht dabei nicht um eine perfekte Anlage, die „steril“ und konstant gehalten wird, sondern in kreativer Weise bewirtschaftet wird, pflegeleicht ist und in der Vielfalt Platz hat.

Auch bei der Nahrungsmittelproduktion gibt es Ansätze die noch viel mehr Nachahmer vertragen könnte. Biobauern und Produktionsgenossenschaften, in welchen sich die Bevölkerung beteiligen kann, sind Ansätze, die auch zu einem besseren Verständnis für die Nahrungsmittelproduktion führen. Mit dem Bezirk Zurzach besteht ein grosses Potential für Eigenproduktion in der Region Nordost-Aargau. Wir täten gut daran, diese Chancen zu nutzen, statt uns immer stärker in die Abhängigkeit von multinationalen Agrokonzernen zu begeben, welche in undurchsichtiger Weise Raubbau betreiben. Es zeigt sich immer wieder, dass bei solchen Grosskonzernen, mangels Bezug zur Basis, lediglich ihre eigenen Profite im Zentrum stehen. Nicht umsonst ist der Aufschrei gross und hatte die Konzernverantwortungsinitiative einen Nährboden gefunden. Es ist zum Beispiel unverständlich, wie zur „Schädlingsbekämpfung“ Konzepte rechtlich haltbar sind, die auf Genmanipulation und Pestiziden bauen. Jegliche Wissenschaft, die sich dafür hergibt, ist ebenso verwerflich, wie das die Entwicklung der Atombombe war. Es wird höchste Zeit solchen Machenschaften die Existenzgrundlage zu entziehen, indem an Alternativen gearbeitet wird, die auf regionalen Konzepten gründen. Wenn wir nicht in der Lage sind unseren Eigenbedarf zu einem grossen Teil in der Region zu decken, wie können wir es dann von anderen erwarten ohne sie auszubeuten?

Der Verein Regionale Identität Baden Brugg hat sich zum **Ziel** gesetzt, eine Umwelt-Gruppe ins Leben zu rufen, mit dem **Zweck**, die Rahmenbedingung für Biodiversität und eine nachhaltige Selbstversorgung im Nordost-Aargau zu verbessern.



## Quartierleben

Auch wenn das nicht offensichtlich erscheint, beginne ich beim Quartierleben beim Spiel, denn das Spiel ist ein wichtiges Element, um unser Denken und die soziale Interaktion zu schulen, nicht nur für Kinder. Wir stellen zu viel Schaden an mit unserem Tun im realen Leben. Das Spiel ermöglicht uns sinnvoll Zeit zu vertreiben, über Generationen hinaus. Wir bekommen mit, wer schlechte Verlierer sind, wer schlau ist oder Humor besitzt und lernen je nach Spiel auch noch etwas dabei. Mit dem Spiel können wir einfach eine gute Zeit haben ohne Schaden anzurichten. Darüber sollten wir uns Gedanken machen.

Im Auge behalten sollten wir zudem, dass das Quartier ein Ort der Integration ist, das unzählige Themen betrifft, die den Alltag betreffen, von der Wohnsituation, Einkauf, Essen, Energiegewinnung, der Begegnung und Stillung von Bedürfnissen aller Art. Im Folgenden werden einige Aspekte ausgeführt, die von Bedeutung erscheinen.

Heute spielt sich das Leben jedoch nicht mehr primär im Dorf ab, wo jeder jeden kennt. Die Mobilität lässt uns an anderen Orten arbeiten, einkaufen und unsere Freizeit verbringen. Dieser Effekt ist in den Vereinen sichtbar, die oft Mühe bekunden, ihr Vereinsleben in gewohnter Weise aufrecht zu erhalten. Zudem braucht es Orte, wo man sich treffen kann. Im Geelig, zwischen Turgi und Gebenstorf, zum Beispiel gibt es viele Geschäfte und mittlerweile auch einige neue Wohnsiedlungen, aber keinen öffentlichen Raum, der Anlässen von Vereinen dienen könnte. Der Raum hat bewusst oder unbewusst eine Kommerzialisierung erfahren, wo Privatinteressen dominieren. Früher waren Waschplätze, der Quartierladen oder das Restaurant Orte der Begegnung und des Austauschs, mit allen Begleiterscheinungen des Besäufnisses oder dem Tratsch. Doch das findet auch heute statt, hinter verschlossenen Türen. Da muss man sich nichts vormachen.

Quartierläden haben es heute nicht einfach. Zu verlockend sind die Onlineangebote. Die tiefen Preise sollten umso mehr vermuten lassen, dass es sich oft um straff geführte Verkaufsorganisationen handelt, die Menschen ausbeuten und ihre Marktmacht spielen lassen. Unsere Detailhandelsketten ziehen mit, verkaufen einerseits Schrott zu Tiefstpreisen, wie zum Beispiel Staubsauger zum Spotpreis und Zubehör, wie z.B. Toner zu überzogenen Preisen. Da wundert es niemand, dass der technologische Fortschritt dazu verwendet wird, die Lebensdauer zu optimieren, im Sinne der Profitmaximierung. Es gibt unendlich viele Beispiele, wie Verschwendung systematisch um sich greift. Langlebigkeit ist out und hat schon einen Namen „Obsoleszenz“. Vielleicht mag man denken, ich sei zu negativ, doch Tatsache ist, dass wir diese Sachen beim Namen nennen müssen und auf einer regionalen Ebene angehen. Sich als Individuum diesem Trend entgegen zu stellen, gelingt nur wenigen, die möglicherweise dabei ein gutes Gefühl haben, jedoch dem zugrundeliegenden Übel nur wenig entgegen setzen können.

Auch das Teilen in der Nachbarschaft ist eine Randerscheinung geblieben oder das Reparieren von Alltagsgegenständen sowieso. Diese werden auch immer häufiger so gefertigt, dass eine Reparatur unbefriedigend bleibt. Dazu gehören Geräte, die geschickt Plastik mit Metall kombinieren, so dass offensichtlich ist, wo die Sollbruchstelle liegt, welche die Lebensdauer beschränkt. Nicht alle sind fähig solche minuziös geplanten Destruktionen zu entlarven, an die wir uns zudem längstens gewöhnt haben.

Weiter geht es mit den Nahrungsmitteln. Durch die Individualisierung werden die Mahlzeiten oft alleine verzehrt, mit viel Müll als Begleiterscheinung. Kleinste Verpackungsgrößen sorgen für eine problemlose Verteilung von haltbaren Produkten, die in Massen gefertigt werden können. Es sind die



Quartiere und das damit verbundene Zusammenleben, das für einen Grossteil unserer Probleme verantwortlich ist, nicht primär bei uns, sondern in fernen, Ländern wo wir niemandem Rechenschaft schuldig sind.

Der Verein Regionale Identität Baden Brugg hat sich zum **Ziel** gesetzt, eine Gruppe für das Quartierleben zu gründen, mit dem **Zweck**, die Rahmenbedingungen für Begegnung in den Quartieren zu verbessern (Läden, Vereinsleben, Restaurants, Spielplätze).

### Kultur & Bildung

Diesem Schwerpunktthema kommt grosse Bedeutung zu, wenn es um die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten geht, die für unsere Gesellschaft grosse Bedeutung erhalten haben und nicht mehr wegzudenken sind. Es stellt sich deshalb die Frage, inwieweit die heutige Kultur & Bildung die bereits genannten Themenschwerpunkte direkt oder indirekt behandeln, sei es um sie kulturell aufzuladen und im gesellschaftlichen Kontext zu reflektieren oder in den Lehrplänen zu behandeln damit die heranwachsende Generation für die zukünftigen Herausforderungen gewappnet sind.

Was die Wirtschaft betrifft, ist sie schon lange daran, die Schule dafür zu gewinnen, Praxisnähe zu vermitteln. Das erscheint jedoch nur in begrenztem Rahmen sinnvoll, da die heutige Praxis sich verändern wird. Es erscheint deshalb ratsam, nicht allzu stark auf die aktuelle Praxis zu fokussieren, sondern den Schülerinnen und Schüler bei einer kritischen Haltung gegenüber dem Bestehenden System einen konstruktiven Rahmen zu liefern, in welchem sie auch eigenen Gedanken nachgehen und entwickeln können. Es erstaunt deshalb auch nicht, dass in den Schulstuben im Rahmen des Lehrplanes auch interessante Experimente anstellt werden, um die aktuelle Situation auch in kritischem Licht zu betrachten, nicht immer zur Freude der Eltern und Wirtschaft, die sich dem Effizienzdenken verpflichtet fühlen.

In Bereichen, die sich schon seit längerem als Schlüsseltechnologien der Zukunft mausern, wie zum Beispiel der Photovoltaik, lässt sich feststellen, dass nur das Wort Photovoltaik lange Zeit ausgeschlossen wurde, wenn immer möglich. Heute stehen wir vor der Situation, dass die Bevölkerung wenig aufgeklärt ist, was die Produktion und den Konsum von Energie betrifft, in all ihren Facetten. Das hat sicher auch damit zu tun, dass Atomkraft lediglich „Auserwählte“ verstehen, die studiert haben. Zu komplex und alltagsfremd sind die Prozesse und Installationen. Bei der Photovoltaik ist das ganz anders. Für diese Technologie liessen sich breite Kreise der Bevölkerung gewinnen, die am Zubau behilflich sein könnten. Fragt man heute Betriebe, die schon 30 Jahre im Geschäft sind danach, ob sie Lehrlinge beschäftigen, so erhält man die einschlägige Antwort, „Wir wären interessiert, es gibt jedoch keine entsprechenden Ausbildungsgänge.“

Der Verein Regionale Identität Baden Brugg hat sich zum **Ziel** gesetzt, eine Kultur & Bildungs-Gruppe ins Leben zu rufen, mit dem **Zweck**, dass die Rahmenbedingungen für nachhaltige Bildung und kultureller Ausdruck verbessert werden.

### Ausblick in die Zukunft von RIBB

Das Rahmenkonzept zur Vision „Regionale Identität Baden Brugg“, das 2019 in einer Vorabversion in Umlauf kam zeigt den Rahmen auf, in welchem die Vision Wirklichkeit werden könnte.



Ein Rahmen für Wünsche und interdisziplinäre Teams in welcher die Nachhaltigkeit im Zentrum steht. Im Hinblick auf zukünftige Geschäftsmodelle erscheinen folgende Aspekte von zentraler Bedeutung:

- **Gesellschaftliche Relevanz** (In welcher Art und Weise wird Partizipation gefördert und Identifikation gestiftet?)
- **Ökologische Verantwortung** (Wie umfassend werden Ressourcen direkt oder indirekt geschont und schädliche Immissionen und Emissionen vermieden?)
- **Ökonomische Leistungsfähigkeit** (Welcher Nutzen entsteht für die Region und zu welchen Kosten, unter Berücksichtigung unterschiedlicher Zeithorizonte kurz-, mittel- und langfristig?)

Wichtig erscheint uns, dass wir uns bereits auf den Weg gemacht haben, 2020 dem Schwerpunktthema Energie gewidmet ist und Potential vorhanden ist für unsere weiteren Themenbereiche die heutige und zukünftige Generationen im Auge behalten will.

## Das Generationenprojekt

Das Generationenprojekt bietet die Möglichkeit, die Vision in Teilschritten anzugehen und die Gründung eines Zentrums für Nachhaltigkeit Baden Brugg realitätsnah zu prüfen. Im Rahmenkonzept finden sich Angaben zum Vorgehen, der Organisation und Finanzierung eines solchen Vorhabens.

## Ein Mehrjahresplan

Zielführend erscheint ein Prozess in drei Phasen, bei welchem die Vision eines Zentrums schrittweise Gestalt annehmen kann, mit folgenden Schwerpunkten.

1. Sensibilisierung wesentlicher Akteure der Region Baden Brugg und Bekanntmachung der Vision, wie dies am Workshop „Rethinking What’s Possible“ der Fall war.
2. Vernetzung von Schlüsselpersonen aus der Region und Etablierung von Projektgruppen zu den Schwerpunktthemen, wie Energie, Mobilität, Umwelt, Quartierleben, Kultur&Bildung.
3. Regionale Anlässe im Rahmen unserer Schwerpunktthemen, wie z.B. „Tage der Sonne“, sind Vorläufer für Formate im Rahmen eines Zentrums für Nachhaltigkeit Baden Brugg.

## Das Potential von Geschäftsmodellen

Was im Rahmenkonzept ausführlich beschrieben ist soll hier nur angedeutet werden und auf das vorhandene Potential hinzuweisen. Tatsächlich wird ein Ansatz beschrieben, mit dem der Einfallsreichtum der Menschen in der Region angeregt wird und in die Projekte einfließen kann, wie wir das bei Laiju in eindrücklicher vor Augen geführt erhielten.

Das Potential von Geschäftsmodellen gründet in ihrer Handlungsorientierung. Das ist auch der Grund für den Erfolg wirtschaftlichen Tuns. Das darf man nicht verkennen. Das grosse Problem ist die Frage der Nachhaltigkeit, da sich entsprechende Konzepte an Langfristigkeit orientieren. Kurzfristig orientierte Geschäfte leben oft auf Kosten zukünftiger Generationen.

- Wovon braucht die Region Baden Brugg mehr in Zukunft, wovon weniger?
- Wie kann das bewerkstelligt werden?
- Wer ist davon betroffen oder profitiert davon, in welcher Art und Weise?
- Welchen Wert generiert die Umstellung und zu welchem Preis wäre das möglich?
- Welche Nachhaltigkeitsziele würden damit erreicht (Agenda 2030)?



### **Ausschöpfung des Potentials durch Unterstützung**

Ein wesentliches Ziel des Generationenprojektes ist die Aktivierung von vorhandenem Potential. Die dadurch hervorgebrachten Ideen können auch in Zusammenarbeit mit den etablierten Akteuren interessante neue Geschäftsmodelle hervorbringen. Dazu braucht es Unterstützung, die im Rahmen des Generationenprojektes geboten werden.

Der Verein „Regionale Identität Baden Brugg“ unterstützt Interessierte mit Workshops, in welchen solche Geschäftsmodelle wettbewerbskonform formuliert werden können, damit möglichst viele Ideen realitätsnah geprüft und umgesetzt werden können.

Nachhaltigkeit in den Geschäftsmodellen zu verankern statt blind Vorschriften zu folgen, erachten wir als Erfolgsgarant. Die Entwicklung von Geschäftsmodellen ist zudem eine immaterielle Ressource, die nicht an einen Ort gebunden ist und als Multiplikator dienen kann, innerhalb und ausserhalb der Region, um so mehr, desto erfolgreicher das Modell.

### **Gesucht Projektowner Schwerpunktthema 2021**

Wir suchen für unsere fünf Bereiche Energie, Mobilität, Umwelt, Quartierleben und Kultur & Bildung visionäre Persönlichkeiten mit profunden Sachkenntnissen, Organisationstalent und Bodenhaftung. Wir bieten ein spannendes und dynamisches Umfeld mit Entwicklungsmöglichkeiten die Region Nordost-Aargau weiter zu bringen. Wir arbeiten mit Behörden, Firmen und Vereinen der Region zusammen und vernetzen diese auch mit überregional tätigen Organisationen.

#### **Gesucht**

Je ein Projektowner in den Fachbereichen Energie, Mobilität, Umwelt, Quartierleben, Kultur & Bildung.

#### **Aufgaben**

- Zusammenstellung von Fachunterlagen (Fachliche Führung)
- Vernetzung der Akteure im Fachbereich und im Nordost-Aargau, zusammen mit dem Geschäftsführer von RIBB
- Führung eines Projektteams
- Konzeption eines Jahresprogrammes unter der Partizipation von Organisationen die in diesem Bereich aktiv sind
- Planung und Durchführung eines Themenstand
- Mobilisierung von Helfern in Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer von RIBB

#### **Anforderungen**

- Fachkompetenz im Themenschwerpunkt
- Teamfähigkeit
- Organisationsfähigkeit
- Praxisbezug (Vorbereitungsarbeiten für die Kommunikation)
- Budgetierung und Projektcontrolling (zusammen mit dem Geschäftsführer)



### **Was du von RIBB erwarten kannst**

Wir sind davon überzeugt, dass nicht das Geld die Welt bewegt, sondern Ideen die reif sind in der Zeit wo sie entstehen und Kraft entwickeln. Wir haben die Ideen und sind überzeugt, dass wir die Mittel aufbringen für zukunftsfähige Projekte. RIBB bietet engagierten:

- Professionelles Arbeiten
- Mitarbeit in einem jungen dynamischen Verein
- Plattform mit Webseite und Social Media
- Unterstützung bei Eingaben zur Finanzierung des Projektes
- Unterstützung bei der Planung und Durchführung durch den Geschäftsführer



## Impressum

Inhaltlich basiert dieser Text auf den Erinnerungen des Autors aus dem Workshop und Gedanken im Hinblick auf die thematischen Auseinandersetzungen mit Menschen aus der Region Nordost-Aargau.

### Autor

Guido Bertozzi  
Brunnenweg 1  
5300 Turgi

[guido.bertozzi@bluewin.ch](mailto:guido.bertozzi@bluewin.ch)  
079 565 70 30

### Auftraggeber

Verein Regionale Identität Baden Brugg (RIBB)  
Brunnenweg 1  
5300 Turgi

[www.ribb.ch](http://www.ribb.ch)

### Kontoinformation

Raiffeisenbank Wasserschloss  
Regionale Identität Baden Brugg , 5300 Turgi  
CH47 8069 0000 0053 3627 8

### Quellennachweis

Titelbild: Walter Christ, aus dem Internet im März 2020  
<https://www.fotocommunity.de/photo/reflexionen-walter-christ/33340258>

„Das ganze ist eine Gravitations-Simulation. Im Innern des Würfels kreisen zwei Massen, welche die beiden Partikel (cyan und gelb) in ihrer Bahn beeinflussen durch die Gravitation. Sie werden außerdem an den Außenflächen eines Würfels reflektiert. (eine Spielerei)“

Die anderen Bilder wurden aus dem Internet bezogen, ohne den Autor zu nennen, weil dies nicht auf Anrieb ersichtlich war. Die verwendeten Bilder dienen als Anschauungsmaterial und werden nicht kommerziell genutzt. Falls der Autor eines Bildes bekannt ist, wären wir dankbar um einen entsprechenden Hinweis, damit wir den Autor namentlich erwähnen können.